chten.
graphentag.
Der dritte inter-
heute früh mit
ers.
runst.
Dorfe Chruszin bei
Besitzungen mit über
te hundert Personen
Teiles.
Pfg. per Meter
uster portofrei.
ocialgeschäft
RLIN SW. 19
rkstraßenstraße.
Sammte, Velvets
direkt an Private.
Man verlange Muster.
ssen, Krefeld.
in Bocholt.
enburg.)
8. September 1904:
ige Aufführung!
ines Verlangen!
nstreich.
n 4 Aufzügen von
Beyerlein.
½ Uhr. Anf. 8¼ Uhr.
der Plätze:
in der Buchhandlung
Temming Sonntags
(nach dieser Zeit im
rant):
1.75, 1. Platz Mk. 0.90.
Sperrsitz Mk. 2.00,
1.00, 2. Platz Mk. 0.50.
zum steifen Arm.
den 18. August:
-Konzert,
der Kapelle des 43.
-Regts., Wesel.
chmittags 4 Uhr.
Entree frei!
nds 8 Uhr:
ränzchen.
ndlichst ein
Jos. Grosswiele.
er-Verein.
den 18. Sept.,
on 11½—12½ Uhr:
der Beiträge.
nausgabe:
. von 11½—12½ Uhr,
n. von 5—6 Uhr.
angesetzten Zeiten werden
sgegeben.
Der Vorstand.
Arbeiter-Verein
Bocholt.
des Stiftungsfestes ver-
e Mitglieder vormittags
vereinslokal zum gemein-
g, nachmittags 2¾ Uhr
um Empfang der Fissel-
chen findlanzulegen.
che Beteiligung bittet
der Vorstand.
guterhaltene
maschine
d Ofen
verkaufen.
der Expedition d. Bl.
tholiken,
wichtigen Missionen in
schen Kolonieen! —
„Kreuz und Schwert"
W., ebenso auch unsere
re guter Dünger
verkaufen.
Gasthausplatz 503.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 255. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 20. September 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Der Bremer Sozialistentag.

Vorm Jahr im Trianon an der Elbe, heute im Kasino „Auf den Häfen" der Hansestadt Bremen. Die „Genossen" sind wieder beisammen, und vielleicht erproben sie wieder die erfrischende Kraft eines wunderwirkenden Jungbrunnens. Die Dresdener Verhandlungen verfehlten ihre Wirkung so wenig, daß man von manchem lang[illegible]hrigen „Mitläufer" hören konnte: „Das letzte Mal habe ich sozialdemokratisch gewählt, aber es war auch das letzte Mal." Was der große Sieg der Radikalen über die Revisionisten sonst noch genützt hat, wird man vielleicht in diesen Tagen hören. Viel Heil hat die Dreimillionenpartei bei den Ersatzwahlen nicht gespannen, und auch von der inneren Läuterung und Gesundung hat man nichts gespürt. Es wird lustig fortgeschimpft, die Preßfehden zwischen den einzelnen Gruppen und Personen werden bis zum Ueberdruß weitergesponnen, Sieger und Besiegte stehen einander kampfgerüstet gegenüber, als hätte der Ausspruch des Parteitags soviel zu bedeuten, wie wenn der Wind durch den Schornstein fährt, und sie treffen sich alljährlich in Bremen wieder, die sich gegenseitig Lump oder Narr tituliert haben. Der arme Götze! Er war nicht der Schlechteste einer, und just hat er auf der Strecke bleiben, wenigstens das Maudat verlieren müssen. Von allen aber, denen in Dresden ein hochnotpeinliches Gericht angekündigt wurde, ist nicht einer vom Schauplatz verschwunden, und Herr Bebel, der ruhmgekrönte Triumphator, sieht verdrießlich, daß alles beim alten geblieben ist, daß die Gegner der „im besten Sinne revolutionären Taktik" nach wie vor fleißig schreiben, daß sogar neue Zeitungen entstehen, die von Sozialdemokraten geleitet werden, ohne von der mächtigen Preßkommission der Parteileitung ihre Richtschnur anzunehmen, und daß innerhalb der Reichstagsfraktion „die um Vollmar" auf die Geltendmachung ihres Standpunktes nicht verzichten.

„Nur kein zweites Dresden", das ist der dringende Wunsch, den viele Blätter und Versammlungen der Sozialdemokratie dem neuen Parteitag vorausgeschickt haben, der Wunsch, den auch die Parteileitung gehegt haben wird, als sie die Vorschläge für die Tagesordnung aufstellte. Maifeier, Kommunalpolitik, Bericht über den Kongreß von Amsterdam, Organisation — es klingt nicht aufregend. Daß es darum keine Aufregung geben werde, braucht man nicht zu vermuten. Sie ist doch schon in den Anträgen über die Aenderung der Organisation der Keime zur Zwietracht, die Handhabe zur Erneuerung der alten Kämpfe. Denn diese Anträge sind sichtlich von der Absicht diktiert, widerstrebende „Genossen" auf die Knie niederzuzwingen oder ihre Ausschließung zu erleichtern. Aber auch sonst ist reichlich gesorgt, daß die Geister auf einander platzen. Waren doch schon am 6. September nicht weniger als 117 verschiedene Anträge angemeldet, über Koalitionsrecht und Kartelle, über Russifizierung und Alkoholfrage, über Wahlrecht und Schulfrage, über die Taktik, die Agitation, die Presse, wobei erwähnenswert ist, daß die Dresdener „Genossen" den Redakteuren der Parteiblätter verbieten wollen, für andere Zeitungen zu schreiben, oder Broschüren herauszugeben, über die Propaganda unter den zukünftigen Rekruten, über ein Staatsexamen für Polizisten und Gendarmen, über die Notwendigkeit, die Wiederholung der Dresdner Vorgänge zu verhüten, „wo durch grobe Taktlosigkeit einzelner Genossen die Partei in schwerster Weise geschädigt ist", über die Unfitte, „den Parteitag zum Tummelplatz nebensächlicher Personenfragen zu machen": kurzum auf der überreichen Speisekarte fehlt es nicht an manchem pikanten Gericht, das auch einen verwöhnten Gaumen reizen kann.

Auch der „Fall Schippel" wird sich nicht umgehen lassen, obwohl der wortreiche Ueberagrarier der Sozialdemokratie im letzten Augenblick der Tapferkeit besseren Teil erwählt und seine Ketzereien löblich abgeschworen hat. Wie hat nicht der frühere „Jüngstmann" seine Partei mit blutigem Hohn überschüttet! Aber er versteht es meisterlich, alles, was er schreibt und spricht, zum Schluß in harmlose Mißverständnisse aufzulösen. Ob er das auch täte, wenn er nicht um jeden Preis den Sitz im Reichstag behalten und eine politische Rolle spielen wollte, wer will es wissen? Jedenfalls hat Herr Kautsky es für heilsam gehalten, dem Parteitag eine Naturgeschichte dieses wunderlichen „Genossen" zu liefern; darin kann man von Wandlungsfähigkeit und Treulosigkeit, von perverser Lust, seinen Parteifreunden eins zu versetzen, von Mangel an jedem Fünkchen Ehrgefühl und auch von den Aussprüchen lesen, die Herr Bebel schon früher über ihn getan hat, als er ihm „moral insanity" vorwarf und seine „tiefste Verachtung" bezeugte während Herr Kautsky aus Eigenem ein gerüttelt Maß ähnlicher Urteile hinzufügt und mit den Worten schließt: „Zu den Politikern, die man achtet, auf deren Stimme man hört, wird ihn niemand mehr zählen." Also wird der „Apologet der politischen Charakterlosigkeit" in Bremen daran glauben müssen? Es ist kaum wahrscheinlich. Die Genossen werden sich schlagen und vertragen, und zuletzt bleibt Herr Schippel nach wie vor Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und sitzt neben Herrn Bebel, der ihm die „tiefste Verachtung" attestiert, und ist stolz, einer Partei anzugehören, in der man gleichzeitig klassenbewußter Proletarier und klassenbewußter Agrarier sein kann. Ueber die Verhandlungen des Bremer Parteitages der Sozialdemokraten berichten wir fortlaufend an anderer Stelle.

Deutsches Reich.

Bocholt, 20. September.

Kaiser Wilhelm

hat vorige Woche in einer Rede zu Schwerin über die Marine des Deutschen Reiches gesprochen, als Antwort auf eine Rede des Admirals Köster. Dem in beiden Reden entwickelten Gedankengang stehen wir ablehnend gegenüber. „Was wir sind, verdanken wir unserem Kaiser!" rief Admiral Köster aus. Er nannte den Kaiser den Begründer der Schlachtflotte; er habe das Personal und das Material geschaffen und der Marine den Geist militärischer Tüchtigkeit eingehaucht. Das hohe Interesse des Kaisers für die Marine und seine ebenso intensive Wertschätzung der Bedeutung einer starken deutschen Kriegsflotte ist anerkannt. Allein von da bis zu den bedeutenden historischen Schnitzern und der sich bis in den Stand verdienstlichenden subordinierten Betrachtungsweise des Admirals Köster zu gehen, müssen wir uns entschieden versagen. Doch wir wollen Admiral Köster nicht seinem guten Glauben nehmen. Dagegen müssen wir unsere Einwendungen gegen die Rede des Kaisers selbst richten. Meine Schlachtflotte, meine Offiziere, mein Offizierskorps, sagte der Kaiser von der Marine. Er habe, als er „zur Regierung kam", eine Marine vorgefunden, deren Offizierskorps „nicht das volle Gefühl hatte der absoluten Zugehörigkeit zu der Person des allerhöchsten Kriegsherrn." Jetzt sei erreicht, was er sich zum Ziel gesetzt: In die Marine und in meine Schlachtflotte ist der Geist hereingezogen, den ich hereingezogen zu sehen wünschte." Wie man sieht mußte die Rede des Admirals Köster den Hintergrund für die Rede des Kaisers abgeben. Allein was der Kaiser sagte, widerstreitet der Rechtslage im Deutschen Reich. Im Reiche ist der Kaiser nicht „zur Regierung" gekommen, denn da regiert der Bundesrat im Namen der Bundesfürsten, der Kaiser führt bloß den Vorsitz des Bundes und ist an die Beschlüsse des Bundesrats gebunden. Die deutsche Marine ist ferner keine preußische Institution, sondern eine Reichsangelegenheit und hängt von der Gesetzgebung des Reiches ab. Auf diesem staatsrechtlichen Untergrund obliegt dem Kaiser die Organisation und Zusammensetzung der Marine, er ernennt die Offiziere, allein er ist nicht der „allerhöchste Kriegsherr", sondern er führt den Oberbefehl, was ein wesentlicher Unterschied gegenüber der absoluten Zugehörigkeit zwischen Landarmee und deren Landesherren in den Einzelstaaten ist. Im Kriege ist der Oberbefehl dem Kaiser auch über die ganze Landarmee gegeben, allein der allerhöchste Kriegsherr der einzelne Armeeteile ist der Kaiser ebensowenig wie der Marine. Auch der höchste Gedankenflug kann nicht über die staatsrechtliche Bindung der Reichsverhältnisse hinwegsetzen.

Die Rheinschiffahrtskommission

trat am Donnerstag in Wesel unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Nasse zu einer Sitzung zusammen. Es wurde berichtet über die Baggerung im Fahrwasser bei Köln, über die Probebaggerung bei Mondorf, über die Anbringung der vorgeschriebenen Signallaternen an der festen Brücke zu Düsseldorf und die Errichtung eines Pegelhauses mit Rollbandpegel bei Caub. Strombaudirektor Geheimrat Müller berichtete über die Ausgaben für Bauten im Jahre 1903. Es wurden für die Strombauverwaltung zusammen verausgabt 993 223 Mk. und zwar im Wasserbaubezirk Koblenz 408 952 Mk., Köln 154 338 Mark, Düsseldorf 146 934 Mk., Wesel 219 484 Mk., insgesamt einschließlich Pegelbeobachtungen 62 515 Mk. für Unterhaltung der Rheinschiffbrücken im ganzen 182 695 Mk., und zwar bei Koblenz 47 470 Mk., bei Köln 53 612 Mk., bei Wesel 31 604 Mk., für außerordentliche Neubauten im ganzen 1 308 195 Mk. Für das Etatsjahr 1904 stehen zur Verfügung für Strombauunterhaltung 927 000 Mk., für Unterhaltung von drei Schiffbrücken 119 400 Mk., an außerordentlichen Strombauten für Regulierungsarbeiten am Ehrentaler Wort 15 000 Mk., Stromregulierung Kesselheim-Gagers 90 165 Mk., Verbauung der großen Tiefen bei Heerdt 50 000 Mk., Stromregulierungen Wittlaer-Urdingen 83 000 Mk., bei Büderich 20 016 Mark, Vervollständigung der Rheinregulierung vor Lyrren 95 500 Mk., Abflachung steiler Buhnenköpfe 26 129 Mk., Pflege und Ausbildung der Anlandungen 68 000 Mk., Vermessungsarbeiten 49 000 Mk. Abgelehnt wurden die Einrichtung einer Dampferanlegestelle bei Caub und die Zuschüttung des oberen Teiles und Ausbaggerung des unteren Teiles des Altrheins bei Zündorf. Für das Bedürfnis eines Floßholzhafens bei Bubberg sprach sich die Kommission einstimmig aus. Kommerzienrat Schwalheim brachte Wünsche Kölns zum Gesetzentwurf über die Freihaltung des Ueberschwemmungsgebietes der Flußläufe zum Ausdruck. Da die Kommission des Abgeordnetenhauses diese Wünsche bereits teilweise berücksichtigt hat, wurde von einer Beschlußfassung abgesehen.

Fürst Herbert Bismarck †

In dem stillen abgelegenen Friedrichsruh, in welchem der Altreichskanzler Fürst Bismarck im Jahre 1898 seine Tage beschlossen hat, ist nunmehr auch sein ältester Sohn, Fürst Herbert von Bismarck am Sonntag vormittag seinen Leiden erlegen. In ihm ist der letzte männliche Sproß des alten Kanzlers aus dem Leben geschieden. Während der Tod des Grafen Wilhelm Bismarck am 30. Mai 1901 unerwartet erfolgte, da man von seiner ernsten Erkrankung in der Oeffentlichkeit vorher nichts gehört hatte, war man durch die letzten Nachrichten über den Zustand des Fürsten Herbert auf seine Auflösung vorbereitet. Die Krankheit des Hingeschiedenen hat, soweit es

---

Zwischen Lieb' und Pflicht

Novelle von K. Sommer.

9 (Nachdruck verboten.)

Die Arme des Knaben wurden bald müde, und sie sanken schlaff herab, und Elisabeth legte ihn sanft in seine Kissen zurück, wickelte ihn behutsame in seine Decke und drückte noch einen Kuß auf die kleine Stirn.

Die alte Frau hatte ihr aufmerksam zugeschaut, jetzt ergriff sie ihre Hand und mit zitternder Stimme sagte sie:

„Verzeihen Sie mir, daß ich vorhin so barsch und unfreundlich gegen Sie war, es tut mir sehr leid. Aber war wie ich schon so viel Unglück mit angesehen, der wird leicht mißtrauisch. Und Sie glauben nicht, wie wehe mir das Herz tut, wenn ich das Kind sehe. Es steht so ganz verlassen und verwaist da, keiner kümmert sich darum und keiner hat es lieb. Den ganzen lieben Tag sitzt es hier in der engen Kammer ohne jede Unterhaltung als die eines vierzehnjährigen Mädchens, das einige Stunden den Tag über mit ihm spielen muß. In die Luft kommt es nie, sie schadet dem schwächlichen Kinde, wie die gnädige Frau sagt. Der wahre Grund aber ist, daß sie befürchtet, den Knaben vor Augen zu haben, und das kann sie nicht, denn sie haßt den Knaben, wie sie auch seine Mutter gehaßt hat."

„Aber Sie sagten doch vorhin", warf Elisabeth ein, „daß Herr von Waltenberg das Kind gern habe, weshalb sorgt er nicht dafür, daß dem Knaben eine bessere Pflege, überhaupt eine liebevollere Behandlung zuteil wird?"

„Der Herr" — und schmerzlich zuckte es in den harten Zügen — der kümmert sich nicht ums fete Haus, der hat schon lange sein Glück anderwärts gesucht, im Wirtshause und am Spieltisch. O", — fuhr sie fort, näher an Elisabeth heranrutschend und die Hand bittend auf deren Arm legend — „halten Sie mich nicht für eine klatschsüchtige Person, die ihre Herrschaft, deren Brot sie ißt, schlecht macht. Weiß Gott, mein Leben möcht ich für den Herrn geben — aber was ich sprach, ist die Wahrheit, und diese hat mich bittere Tränen gekostet.

„Und wie gut war er doch früher, wie brav und edel! Ich kenne ihn ja durch und durch, ich habe ihn ja aufwachsen sehen, ihn und seine unglückliche Schwester, an der sein Herz mit vergötterter Liebe hing."

„Ja, gnädiges Fräulein, das ist eine traurige Geschichte, und ich möchte Ihnen die Geschichte wohl erzählen, um dieses Kindes willen, daß es ein Herz an Ihnen gewinne und treue, sorgende Liebe."

„Aber nicht hier", fügte sie leise und hastig hinzu Elisabeth mit sich fortziehend, „man möchte das Licht bemerken. Wir wollen lieber in Ihr Zimmer gehen, wenn es Ihnen recht ist."

Mit einem letzten, freundlichen Abschiedsblick auf das Kind, das eingeschlummert war, verließen beide das kleine Gemach und begaben sich in Elisabeths Stübchen, durch dessen offenes Fenster noch linde Luft und flimmernder Sternenschein eindrangen und beruhigend, mit sonder Hand auf das aufgeregte Gemüt des jungen Mädchens legten.

Und nun sprach die Alte eine lange Zeit und in flüsterndem Ton zu dem lauschenden Mädchen, dessen Augen sich feuchteten bei der Geschichte, dem alten Lied von der Lust und dem Leid des Menschenherzens.

Es war eine Geschichte, wo ein Mädchen geheiratet hatte wider den Willen der Eltern, und hier besonders wider den Willen des Bruders.

Vielleicht hatte er Opfer um sie gebracht, und war es ihm deshalb so bitter schwerlich, als sie ihn verließ um eines anderen willen, der weit unter ihr stand an Herkommen und Lebensstellung, wenn auch nicht an Geist und Talent. Sie war eben ein Weib, dem die Liebe über alles ging — das verstand er nicht — dem Manne ist die Liebe ja nur ein Schmuck des Lebens, dem Weibe ist sie das Leben selbst. Sie hatte es bewiesen, indem sie mit dem Geliebten ging in ungeordnete Verhältnisse, in Not und Entbehrung — aber sie hatte doch auch die Liebesseligkeit gekostet — und als der Traum zu Ende war und sie sich zur Ruhe legte, nachdem er schon vorangegangen, da trat es wie ein Dank auf ihre Lippen das Bekenntnis, daß ihr Leben trotz seines großen, unüberwindlichen Schmerzes doch Labens wert gewesen sei. Ihr Kind mußte sie freilich zurücklassen, aber dafür war gesorgt. Eine entfernte, ihr fast unbekannte Verwandte, die auch um einer Mesalliance willen der Familie entfremdet war, hatte ihr ihr ganzes beträchtliches Vermögen vermacht. Fast schien es wie ein Hohn des Schicksals dieser Reichtum, kurz vor ihrem Tode, nachdem sie so viel Entbehrung gelitten, aber sie war doch dankbar dafür, kam er doch ihrem Kinde zu gut.

Das war Inge von Waltenberg.

Elisabeth sah sie so deutlich vor sich, das heldenhafte junge Weib, das so wacker Not gelitten — um der Liebe willen.

Sie konnte den Schlaf nicht finden, die Bilder ließen sie nicht los, und als endlich der Traum sie umfing, da gaukelten sie noch vor ihrem Geiste im bunten Durcheinander, das schlanke braunhaarige Mädchen und der junge, talentvolle Künstler mit der Blässe des Gedankens auf der Stirn und dem Zeichen des frühen Todes — das zarte Kind mit den seidenweichen Locken. — —

Als sie erwachte, war es heller Tag. In den Kastanienbäumen vor ihrem Fenster flatterten die Vögel und schmetterten ihr Morgenlied in die blaue Luft hinauf. Hastig erhob sie sich, der Kopf war ihr so schwer, auf ihrer Seele lag ein dumpfer Druck. Vielleicht würde es besser da draußen, wenn der kühle Morgenwind ihr um die Stirn wehte.

Im Hause war es noch still, nur zuweilen wurde behutsam hier und da eine Türe geöffnet, sie ging hinaus; an der Tür des kleinen Gasts hielt sie einen Augenblick an; der Knabe schlief noch, seine Atemzüge drangen leise an ihr Ohr. Dann schlich sie die Treppe hinab und trat in den Garten. Es war so taufrisch ringsum, die Blumen hatten eben erst die Kelche geöffnet; sie schauten schlaftrunken umher und senkten dann die Köpfchen, als schämten sie sich, daß die Sonne sie noch schlafend gefunden. Durch die Bäume und Sträucher fuhr der leichte Morgenwind und freute sich im neckischen Spiels über die vielen glitzernden Perlen, die er hinabrollen ließ auf den Sand. Wie sonderbar in all der Blütenpracht und dem Sonnenschein die schwarze Mädchengestalt sich ausnahm.

Sie wanderte langsam durch die duftigen, schattigen Gänge, in vollen Zügen die balsamische Luft atmend.

Jetzt kam sie zu einem Tannenrondel. Inmitten der dunklen Gruppe war ein großer Teich; Schilfpflanzen wuchsen an einem Rande und Tausende kleiner weißen Blüten schaukelten sich auf dem stillen Wasser. Eine Rasenbank gleich daneben unter einer großen Tanne lud zum Sitzen ein.

Elisabeth ließ sich darauf nieder, lehnte den Kopf gegen den Stamm des Baumes und schaute träumerisch auf den Wasserspiegel zu ihren Füßen. Geheimnisvoll rauschte es in den Zweigen und im Schilf des Teiches. Bleiern legte es sich auf ihre Augen — sie hätte wieder einschlafen mögen.

Da ließ ein leichtes Geräusch sie erschreckt auffahren. Sie gewahrte in einiger Schritten Entfernung einen Mann, der, durch das Gebüsch schreitend, sich ihr näherte. Sie hatte sich schon erhoben, und wollte sich entfernen, als er sie erreicht hatte und höflich guten Morgen bot.

Es war eine mittelgroße Gestalt mit schnellen, geschmeidigen Bewegungen. Den Kopf bedeckte blondes, krauses Haar, das Gesicht war glatt, bleich und hatte feine Züge. Wer es genauer betrachtete, mußte erkennen, daß es auch einen Zug tiefer Verkommenheit hatte. — Er stand nun neben dem jungen Mädchen, mit schnellem, dreistem Blick ihre hohe Gestalt musternd. Sie hatte seinen Gruß kurz erwidert, und wandte sich nun zum Gehen, als er sie anredete.

„Sie werden dem zudringlichen Störer zürnen, daß er sie so schonungslos aus ihrer Träumerei riß. Aber ich muß Sie warnen, es ist eine gefährliche Stelle hier unter den dunklen, rauschenden Tannen und an dem Teich mit seinen geheimnisvollen Stimmen. Sie locken und locken so lange, bis das Menschenkind sich widerstandslos von ihnen hinabziehen läßt in — die Tiefe. Ich selber habe in ihrem Bann gelegen und mich nur mit Mühe losgemacht."

(Fortsetzung folgt.)

wenigstens bis jetzt in der Presse bekannt geworden ist, nur kurze Zeit gewährt. Aber den ersten Meldungen über seine Erkrankung folgten bald Einzelheiten, die erkennen ließen, daß der Zustand des Fürsten das Schlimmste befürchten lasse. Von dem Leiden, von dem den Fürsten Herbert die ärztliche Kunst nicht befreien konnte, hat ihn nun der Tod erlöst. Nachdem die Mutter des Fürsten bereits am 27. November 1894 in Varzin aus dem Leben geschieden, lebt von der eigenen Familie des Reichskanzlers Bismarck nur noch seine Tochter, die im Jahre 1848 geborene Gräfin Maria Elisabeth, die seit dem 6. November 1878 mit dem früheren Gesandten im Haag Cuno Grafen zu Rantzau vermählt ist. Fürst Herbert Bismarck hat ein Alter von nahezu 55 Jahren erreicht, er war geboren am 28. Dez. 1849 in Berlin. Am 21. Juni 1892 vermählte er sich mit Gräfin Margarethe Hoyos, aus dieser Ehe stammen vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne. Seit dem Ausscheiden des Fürsten Herbert aus dem Staatsdienst, welches wenige Tage nach der Entlassung des alten Fürsten Bismarck am 20. März 1890 erfolgte und durch welches der Sohn seine Solidarität mit dem Vater bekundete. — Graf Wilhelm von Bismarck war auf Wunsch seines Vaters im Staatsdienst verblieben — hat der Verstorbene in der Politik keine nennenswerte Rolle mehr gespielt. Mit dem Geschicke seines Vaters hatte sich auch das seinige entschieden. Aus seiner amtlichen Tätigkeit sei erwähnt, daß er im Jahre 1885 als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt das deutsch-englische Abkommen über die Abgrenzung der Kolonialgebiete ausarbeitete und als Staatssekretär des Auswärtigen im Jahre 1889 der Samoa-Konferenz in Berlin präsidierte, durch welche ein Ausgleich deutschen, amerikanischen und englischen Interessen erstrebt wurde.

Die Organisation der aktiven Schlachtflotte.

Das Marine-Verordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Order über die Organisation der aktiven Schlachtflotte. Darnach wird das Kommando des ersten Geschwaders von dem Kommando der aktiven Schlachtflotte abgezweigt und letzterem unterstellt. Das Flaggschiff des Chefs der aktiven Schlachtflotte gehört in allen disziplinaren, gerichtlichen, Ausbildungs- und Verwaltungsangelegenheiten zum Verbande des ersten Geschwaders. Das erste Geschwader besteht aus: Wittelsbach (Flaggschiff), Zähringen, Wettin, Mecklenburg, Kaiser Karl der Große, Kaiser Wilhelm II. (Flottenflaggschiff). Das zweite Geschwader besteht aus: Kaiser Friedrich III. (Flaggschiff), Kaiser Wilhelm der Große, Wörth, Weißenburg, Elsaß, Braunschweig (Flaggschiff des zweiten Admirals). Für das erste Geschwader ist bis auf weiteres ein zweiter Admiral nicht zu kommandieren. Diese Neuorganisation tritt am 1. Oktober 1904 in Kraft.

Zur Welfenfrage!

In der „Köln. Ztg." war vor einer politischen Mißdeutung der freundlichen Haltung gewarnt worden, welche der Kaiser gegenüber der Familie des Herzogs von Cumberland einnimmt. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine überaus große Strömung in Deutschland mit dem Provisorium in Braunschweig durchaus unzufrieden ist, nicht in dem Sinne, als ob man die Fernhaltung des Herzogs von Cumberland bedaure, sondern weil man es bei weitem vorziehen würde, daß mit diesem Provisorium unter gänzlicher Ausschaltung des Welfenhauses endgültig reiner Tisch gemacht wird. Die welfischen Treibereien könnten nur dazu beitragen, diese Strömung zu verstärken. Darauf erwidert die Germania:

> Die Köln. Ztg. übersieht, daß der Rechtsgedanke in vielen Millionen deutscher Herzen doch noch sehr lebendig ist. Diese Elemente, denen der Grundsatz gilt: justitia fundamentum regnorum, können es niemals billigen, daß dem Herzog von Cumberland sein Erbteil Braunschweig ungerechter Weise vorenthalten wird. Wenn in ähnlichen Fällen sogar ausländischen Prinzen die Anwaltschaft auf deutsche Bundesstaaten geschützt wird, was wir sehr billigen, so sehen wir keinen Grund, bei dem Sohne des Königs Georg von Hannover einen Unterschied zu machen. Im übrigen glauben wir nicht, daß es so sehr schwer fallen sollte, zwischen Hohenzollern und „Welfen" einen ehrlichen Frieden zu schließen. Hoffentlich bringt die jüngst geschlossene Verbindung eines regierenden Bundesfürsten mit der Tochter des Herzogs von Cumberland die feindlichen Höfe einander nähern.

§ **Krefeld**, 19. Sept. Wie aus der Eröffnungsrede des Frhrn. v. Loë bei der Ausstellung des rheinischen Bauernvereins in Neuß hervorgeht, zählt der Verein in 1150 Ortsgruppen und 630 Genossenschaften 80 000 Mitglieder.

§ **Coblenz**, 19. Sept. Am Samstag zogen die Benediktinerinnen in das neuerbaute Kloster zu Eibingen ein. Zu der Feierlichkeit waren erschienen: der Bischof von Limburg mit dem Domkapitel, der Abt von Maria Laach Freiherr von Sieglingen, verschiedene Äbte und sonstige Würdenträger, ferner der Fürst von Löwenstein mit seiner Familie. Die Benediktinerinnen, welche unter Führung der Aebtissin (Prinzessin Schwarzenberg) in Eibingen ihren Einzug hielten, kommen aus der Benediktinerinnen-Abtei St. Gabriel bei Prag. Kloster Eibingen, zur Erinnerung an die hl. Hildegard errichtet, ist die erste Benediktinerinnen-Niederlassung in Deutschland.

§ **Kreuznach**, 19. Sept. Der Rheinisch-westfälische Sparkassen-Verbandstag in Kreuznach erklärte mit erdrückender Mehrheit das Scherlsche Sparkassensystem für unannehmbar.

§ **Berlin**, 19. Sept. Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, hat eine Rechtfertigungsschrift herausgegeben, die zunächst nur an die engeren Kreise seiner Freunde und Vertrauten versandt wird. Warum so bescheiden?

§ **Berlin**, 19. Sept. Zur Vorbereitung einer reichsgesetzlichen Regelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden hat der Handelsminister an die Regierungspräsidenten eine Verfügung erlassen, worin mit dem Bemerken: Es hat sich als notwendig erwiesen, eine besondere reichsgesetzliche Regelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden in Erwägung zu ziehen, die Beantwortung einer Reihe von Fragen binnen zwei Monaten gefordert wird.

§ **Berlin**, 19. Sept. Der Lehrermangel macht dem preußischen Kultusminister wieder erhebliche Kopfschmerzen. Er hat an die Regierungspräsidenten eine Rundfrage erlassen, die Klarheit schaffen soll darüber: 1. wieviel Lehrerstellen — getrennt nach Konfessionen — wegen Lehrermangel nicht besetzt werden konnten; 2. wieviel Lehrer und Lehramtsbewerber — getrennt nach Konfessionen — gegenwärtig ihrer Militärpflicht genügen.

§ **Friedrichsruh**, 19. Sept. Fürst Bismarck, der bereits die letzten Tage hindurch bewußtlos gewesen war, starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach kurzem Todeskampfe. Die Beisetzung des Fürsten erfolgt am Mittwoch, den 21. d. Mts., im hiesigen Mausoleum. Es sind bereits zahlreiche Beileidstelegramme hier eingegangen, darunter vom Kaiser und dem König von England.

§ **Bremerhaven**, 19. Sept. Zwei angeblich französische Studenten, die das Weserfort Brankamerhof 2 photographierten, sind verhaftet und dem Amtsgericht Dorum zugeführt.

§ **Dresden**, 19. Sept. Generalmajor General à la suite des Königs v. Criegern wurde zum Hofmarschall des Kronprinzen Friedrich August ernannt.

§ **Nürnberg**, 19. Sept. Laut der sozialistischen Fränk. Tagespost wird der durch einen Beleidigungsprozeß gegen den Direktor Schmidt bloßgestellte nationalliberale Reichstagsabgeordnete für Hof Wunsch-Farber sein Mandat niederlegen. Er beabsichtigt weiter, seinen ganzen Immobilienbesitz zu veräußern und einen ausländischen Wohnsitz zu nehmen.

§ **München**, 19. Sept. Die sozialdemokratische Presse hat eine neue „Affäre Asch" aufgebracht. Sie teilte vor 14 Tagen mit, der Kriegsminister habe im Ausschuß der Abgeordnetenkammer einer Petition gegenüber erklärt, ein wegen Geisteskrankheit entlassener Soldat sei mit der höchsten zulässigen Pension entlassen worden. Der Vater des Soldaten habe aber danach erklärt, es sei ihm davon nichts bekannt. Da eine Antwort auf diese Preßmitteilungen vom Kriegsministerium noch nicht erfolgt ist, wiederholt nun die sozialdemokratische Presse ihre Anfrage, wie es mit dieser Sache stehe.

Ausland.

Oesterreich.

Neue Heeresforderungen.

Der Kriegsminister bemerkte von beiden Finanzministern 30 Millionen Kronen für Heeresforderungen auf Grund der Delegationskredite. Die Flüssigmachung des Betrages läßt in Oesterreich auf Schwierigkeiten, da die Kassenbestände erschöpft sind und eine Anleihe nur mit Zustimmung des Parlaments gemacht werden kann.

Frankreich.

Die Trennung von Kirche und Staat

bleibt an der Tagesordnung. Im Sold forderte Lanessan (früherer Minister), es müsse mit der Streichung des Kultusbudgets begonnen werden. Später könne man das Gesetz der Trennung beraten. Die Streichung sei die Hauptsache, mit der also begonnen werden müsse. — Msgr. Arnaud, Bischof von Toulon, sagt: „Wir sind erst an den Vorbereitungen zur Trennung. Was wird es erst sein, wenn die Kirche wehrlos ihren Feinden preisgegeben sein wird? Man darf nicht erwarten, daß die Katholiken sich ohne Widerstand der tyrannischen Erdrückung durch den gesetzlichen Atheismus unterwerfen werden, welcher in Gestalt einer Kirchenpolizei auftritt. Selbst die Verständnislosen können nicht mehr zweifeln, daß dies der Zweck des von oben befohlenen Kampfes sei. Man verhehle auch nicht, daß es sich um die Verfolgung der Katholiken handelt. Es ist die Unterdrückung, Vernichtung des Werkes Jesu Christi, welche durch die Trennung bezweckt wird. Man muß sich deshalb auf den heftigsten Kampf auf dem Boden des Rechts und der Freiheit, des Gewissens, gefaßt halten." Der bekannte Monthon füllt mehrere Nummern des Matin mit Erklärungen, die ihm Msgr. Geay gemacht, oder auch nicht gemacht hat. Das Körnchen Wahrheit, welches sich darin findet, habe ich schon vor zwei oder drei Jahren mitgeteilt. Nämlich, daß es hauptsächlich die Royalisten gewesen sind, welche den unerbittlichen Kampf gegen den Bischof führten, diesem daher seine Hirtentätigkeit schließlich unmöglich machten. Der Bischof hatte sich offen als Republikaner bekannt und damit nur bei einer kleinen Minderheit Anklang gefunden.

Italien.

Der Generalstreik in Mailand.

Der große Generalstreik, der in Mailand in Szene gesetzt wurde, ist als spontane Protestkundgebung vollständig gelungen. Streikbruch kam nicht vor. Es herrscht sozusagen die Diktatur des Proletariats. Die Geschäfte wurden geschlossen, zeitweilig mußten sogar die Kaffeehäuser und Restaurants schließen, weder die Straßenbahnen noch die interprovinzialen Trams verkehren, sogar die Droschkenkutscher wurden zum Einstellen der Fahrten gezwungen. Sämtliche Mailänder Zeitungen erscheinen nicht. Da auch die Laternenanzünder streiken, so sind die meisten Straßen nachts in Dunkel gehüllt. Wahrscheinlich werden auch die meisten Bäckereien feiern und nur die Genossenschaftsbetriebe arbeiten. Das ist die Bedeutung des Streikes in praktischer Beziehung durch seine große Inszenierung. Nicht minder groß ist seine theoretische Bedeutung. Er ist in erster Linie eine reine politische Protestdemonstration, die auf die Regierung wirken soll. Nebenbei hat er vielleicht noch das Ziel, in Zukunft jede Einmischung der bewaffneten Macht bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit zu verhindern. Das Proletariat will aber auch eine Kraftprobe ablegen und das Ministerium Giolitti zu Fall bringen. Die Führung in der Streikbewegung haben die revolutionären Elemente, aber auch die Reformisten sehen ihn auch nicht ungern als ein Mittel, die Augen der Genossen von den inneren Streitigkeiten in der Partei abzulenken. Die Regierung will um jeden Preis einen neuen Zusammenstoß zwischen Polizei und Volk vermeiden, da ein solcher leicht zu weiteren sehr ernsten Folgen führen könnte.

Die Vorgeschichte des Streikes ist lang. Im Süden, wo die Bildung des Volkes zurück ist, wo lange Mißregierung die Achtung vor der Behörde untergraben hat und wo ein leicht erregbares Blut in den Adern des Volkes rollt, war es in den letzten Jahren zu mehreren blutigen Zusammenstößen zwischen der bewaffneten Macht und der Bevölkerung gekommen. In Berra, Candela, Giarratana und Torre Annunziata war aus ursprünglich ganz geringfügigen Ursachen, bei denen sich beide Teile irrten hatten, Blut geflossen. Besonders peinliches Aufsehen machte es, als der Brigadier Centenni, der in Giarratana sich gegen die tumultuierende Menge mit der Waffe verteidigt hatte, eine Auszeichnung erhielt, die sogar der Gegenstand einer Diskussion in der Kammer wurde. Es fanden nach jedem dieser Vorfälle in mehreren Städten Italiens Protestversammlungen statt, die in Mailand stets einen sehr stürmischen Verlauf nahmen. Als dies nicht fruchtete, und immer neue Konflikte eintraten, tauchte der Plan auf, beim ersten neuen derartigen Vorfall durch einen Generalstreik zu protestieren, ein Plan, der von der Parteidirektion der Sozialisten selbst erörtert wurde. Nun kam es vor zehn Tagen zu einem neuen Konflikt, wiederum in einem der rückständigsten Teile des Königreichs, in Buggeru auf Sardinien. Zum Schutze der öffentlichen Ordnung bei einem Bergarbeiterausstand war Gendarmerie entsendet, die Streikenden warfen mit Steinen, und die bedrängten Carabinieri gaben, ohne den Befehl ihrer Vorgesetzten dazu zu haben, Feuer. Darauf beschlossen die Arbeiter von Monza, beim ersten neuen derartigen Vorfall in den Generalausstand zu treten. Noch weiter ging eine Volksversammlung in Mailand, die beschloß, nach acht Tagen direkt den Generalstreik anzufangen. Dieser Beschluß war jedoch nicht ernst zu nehmen. Denn ein solcher Streik muß entweder sorgfältig vorbereitet sein oder spontan nach frischgeschehener Tat geschehen. Aber vierzehn Tage nach einem Ereignis, wenn es schon halb vergessen ist, zu protestieren, das wäre ein Unsinn gewesen. Und in der Tat war der Vorschlag schon halbvergessen und der Funke schon am Verglimmen, als unglücklicherweise eine neue Nachricht ihn wieder mächtig anfachte: Wiederum neues Blutvergießen, wiederum in Halbafrika, und dazu noch der erschwerende Umstand, daß diesmal die Carabinieri ohne Not gehandelt hatten. In Castelluzzo, einem Nest bei Trapani in Sizilien, war der Sekretär der Bauernliga während einer Sitzung aus einem geringfügigen Grunde verhaftet worden. Die Menge protestierte, der Brigadier verlor den Kopf und ließ schießen; es gab mehrere Schwerverwundete, von denen einer sein Leben lassen mußte.

Schneller als man glaubte, ist der Ausstand wieder beigelegt. Die Meldungen besagen:

Rom, 19. Sept. Heute wurde die Arbeit hier wieder aufgenommen. In Genua ist der Vormittag ruhig verlaufen.

Mailand, 19. Sept. Der Ausstand ist beendet. Heute nahmen die Ausständischen die Arbeit wieder auf.

Turin, 19. Sept. Der Bürgermeister von Turin, Senator Frola, hat gestern an den Ministerpräsidenten Giolitti folgendes Telegramm gerichtet: „Die sozialistischen Gemeinderäte fordern den Bürgermeister auf, sich bei der Regierung zum Dolmetscher des Wunsches der Arbeiter zu machen, daß ein Einschreiten der Truppen in bürgerlichen und friedlichen Konflikten zwischen Kapital und Arbeit vermieden werde. Da mir der Wunsch in dieser Form gerecht erscheint, zögere ich nicht, ihm beizutreten." Ministerpräsident Giolitti antwortete mit folgendem Telegramm: „Seit mehr als drei Jahren bin ich als Minister des Innern im Parlament gegen heftige Opposition für die absolute Freiheit zum Ausland und die Pflicht der Regierung, in friedlichen Konflikten zwischen Kapital und Arbeit nicht zu intervenieren, stetig eingetreten. Die Befehle, die ich gegeben habe und

Kleines Feuilleton.

Die Brautzeit

ist die Zeit der Träume und der Ideale; das Auge sieht nur Tugenden und Vorzüge und ist blind für die Schwächen, die nun einmal der menschlichen Natur anhaften. Die Gegenwart erglänzt in rosigem Schimmer und verheißt eine Zukunft, die vom Sonnenschein ungetrübten Glückes bestrahlt wird. Nicht selten aber zeigt schon die erste Zeit der jungen Ehe, daß die wirkliche Uebereinstimmung in Neigung und Ueberzeugung, die tatsächliche Ergänzung der Charaktere hinter dem schönen Bilde von der allseitigen Harmonie der Herzen zurückbleibt. Ist aber deshalb das eheliche Glück gefährdet? Keineswegs; wo innige Liebe und gegenseitiges Vertrauen die Herzen verbindet, da kann es keine allzu schwere Pflicht sein, durch Nachgeben und Zuvorkommen einen Boden zu gewinnen, in dem das häusliche Glück dauernd Wurzel faßt. Werden also Fehler offenbar, so darf nicht sofort die Kritik einsetzen; sie verletzt gar rasch, sie wird zu leicht als bitter empfunden und hat dann eine gewisse Ernüchterung des Gefühlslebens zur Folge, welche mit banger Sorge für den Bestand des Glückes erfüllt. Ein ruhiges Wort, ein freundlich geäußerter Wunsch wirken viel sicherer als scharfer Tadel und ernste Rüge. „Eh' du scharfe Schwerter schleifest, siehe, ob nicht Milde frommt!" Das gilt wie für die Erziehung der Jugend, so auch für das gegenseitige Verhalten der Ehegatten. Die gute Wirkung eines Wortes hängt aber nicht allein von der Form ab, in der es zum Ausdruck gelangt, sondern auch von der Wahl des geeigneten Zeitpunktes. Zustände seelischer Verstimmung eröffnen keine günstige Perspektive für den Erfolg des Bestrebens, Fehler abzustellen, zu vermeiden, zu bessern. Wie schnell spricht der eine Teil ein Wort mit bitterem Beigeschmack aus, ohne es recht zu wollen, und sofort ist der andere Teil in seinem Empfinden verletzt. „Stürmt der Mann", so wird die vernünftige Gattin schweigen, weil sie weiß, daß ihre Worte ohne Wirkung bleiben. Statt ihn durch Widerspruch zu reizen, wird sie seinen Tadel ruhig hinnehmen und geduldig ertragen. Dann ist der Sieg erst recht auf ihrer Seite: ist der Erregte zur Ruhe gekommen, so sieht er seinen Fehler ein; er schämt sich seines Verhaltens und bittet reuig um Verzeihung. Gewiß trägt er nun Sorge, daß er nächstens die Herrschaft über sich behält, um dem Gegenstande seiner Liebe keine trübe Stunde mehr zu bereiten. Noch mehr: er wird Toleranz gegenüber ihren eigenen Fehlern und Mängeln üben und auch da zum Nachgeben veranlaßt, wo schließlich das Recht auf seiner Seite ist. Fortwährender Tadel stumpft ab; er nimmt den Glauben, daß es überhaupt möglich sei, irgend etwas recht zu machen. Wer sich nicht gewöhnen kann, sogar einen angebrachten Tadel zu unterdrücken, dem wird er zuletzt zur Gewohnheit, der findet einen Grund zur Ausstellung, wo andere nichts zu erinnern finden oder sich fügen. Das bedingt aber einen Zustand, der dem Träger selbst und dem anderen Ehegatten das Leben verbittert. Das Berufsleben des Mannes bringt manchmal Vorkommnisse mit sich, die dazu angetan sind, den Gleichmut seiner Seele zu stören. Er kann die Wolken von der Stirne nicht verscheuchen, den Unmut nicht aus dem Herzen verbannen: und so kommt er seelisch mißgestimmt in seine Häuslichkeit. Da genügt von seiten der Gattin ein aufmunterndes Wort, eine teilnehmende Frage, um den Gatten das Erlebte vergessen zu lassen und seiner Seele die frühere Heiterkeit wiederzugeben. Wie töricht und unvorsichtig wäre es, durch Vorhaltungen über schlechte Laune und gereiztes Wesen einen Wechsel der Stimmung herbeiführen zu wollen! Ein solches Verfahren würde nur noch mehr verstimmen! Ist die Nachgiebigkeit vorzüglich geeignet, die Eintracht und den Frieden im ehelichen Leben zu erhalten, so erweist sich die Zuvorkommenheit als ein Mittel, der gegenseitigen Liebe fortwährend neue Nahrung zu geben und die Herzen immer fester miteinander zu verknüpfen. Das gegenseitige Zuvorkommen verleiht der Liebe einen eigenartigen Zauber, der immer wieder von neuem wirkt, einen verklärenden Schimmer, der sie stets begehrens- und schätzenswert macht. Wer zuvorkommend ist, der wartet die Äußerung eines Wunsches nicht erst ab; der erfüllt ihn schon, bevor er ausgesprochen. Zuvorkommendes Wesen schließt immer ein liebevolles Eingehen in die Wünsche und Neigungen eines anderen Herzens in sich, das sich auf diese Weise verstanden und geliebt sieht. So erhalten die kleinsten Gaben einen Wert für den Empfänger durch die Art und Weise, wie sie geboten werden. Gerade das Eingehen auf die kleinen Wünsche und Bedürfnisse des anderen macht die Zuvorkommenheit so bedeutsame; dann „das Leben besteht nur aus wenig selten Wichtigem; die kleinen Beziehungen des Tages reihen sich zu Stunden, Wochen und Monaten und machen am Ende das Leben mit seinem Glück und Unglück aus." Natur und Wirkungskreis des weiblichen Geschlechtes weisen darauf hin, daß es für diese Kunst der Liebe ganz besonders veranlagt ist. Das Weib in seiner Hingabe versteht, die kleinen und kleinsten Wünsche des Mannes abzulauschen und sie im einzelnen zu erfüllen. Es ist unermüdlich in seiner treuen Liebe und Fürsorge, unerschöpflich in dem Vorrat seiner Liebeserweise. Und es bietet sie mit einer Anmut und Herzlichkeit, die dem Manne selten gelingen will. Glücklich die Ehe, die einen zärtlichen Wetteifer in den gegenseitigen Liebes- und Gunstbezeugungen zwischen den Ehegatten kennt; sie läßt den Frieden doppelt selig empfinden, sie erleichtert die Beschwerden und erhält die Hoffnung auf immer neue Freuden.

Die Welt in Zahlen.

Einige äußerst interessante Vergleiche zwischen den wichtigsten Völkern der Welt werden in einem „Statistischen Abriß für fremde Länder" bekannt gegeben, der eben als englisches Blaubuch veröffentlicht wird. Die Statistiken über den Gesundheitszustand zeigen, daß Norwegen das gesündeste Land in der Welt ist, da die Zahl der Todesfälle dort beträchtlich geringer ist, als in jedem anderen Lande. Rumänien hat die höchste Zahl von Geburten; doch wird dies wieder dadurch ausgeglichen, daß es zugleich auch die höchste Ziffer der Sterbefälle aufweist. Frankreich hat die niedrigste Zahl von Geburten; das Vereinigte Königreich aber weist eine doppelt so große Zahl von Eheschließungen auf als irgend ein anderes Land. Folgende Tabelle zeigt die verschiedenen Ziffern der einzelnen Staaten in dieser Beziehung. Im Jahre 1902 betrugen die Verhältniszahlen auf 1000 für:

	Geburten	Hochzeiten	Todesfälle
Vereinigtes Königreich	28,1	15	16 5
Deutschland	35,1	7,9	19 4
Frankreich	21 7	7,6	19 5
Norwegen	29,1	6,4	13,9
Oesterreich	37,4	7,8	24 9
Rumänien	39	8,9	27,7
Italien	33,3	7,2	22,2

Was den Ackerbau anbetrifft, hat Rußland die weitesten Landgebiete, nämlich 310 Millionen Acres (40½ a), dann folgen die Vereinigten Staaten mit 241 Millionen Acres, dann Frankreich mit 85, Deutschland mit 65, Italien mit 51, Oesterreich mit 45 und das Vereinigte Königreich mit 31 Millionen Acres. In der Länge der Eisenbahnstrecken marschieren die Vereinigten Staaten voran, sie haben 203 132 englische Meilen Eisenbahnschienen, befördern aber nur 649 Millionen Passagiere; während das britischen Königreiche, die nur über einen Schienenweg von 22 152 englische Meilen verfügen, 1188 Millionen Passagiere aufweisen. Deutschland hat die zweitgrößte Ausdehnung der Eisenbahnstrecken, nämlich 32 270 englische Meilen und befördert 883 Millionen Passagiere. Frankreichs Eisenbahnnetz hat eine Ausdehnung von 27 874 Meilen und 423 Millionen Passagiere fahren auf seinen Bahnen. Oesterreich hat 12 402 Meilen Eisenbahnweg und 173 Millionen werden jährlich befördert, Italien 9879 Meilen und einen Passagierverkehr von 61 Millionen. Die ungeheuren Dimensionen, die der europäische Postverkehr angenommen hat, kann man nach den Zahlen der Briefe, die im Jahre 1902 bestellt worden sind, bemessen: Deutschland weist die größte Ziffer auf und zwar sind 3277 Millionen Briefe, die die Post befördert hat, dann folgt das Vereinigte Königreich mit 2579 Millionen, Oesterreich mit 1228 Millionen, Frankreich mit 1030 Millionen, Italien mit 181 Millionen, die Schweiz mit 129 Millionen. Die Einkünfte Rußlands sind unter allen Staaten die größten. 1902 betrugen sie 1480 Millionen Mk. mehr als die des Vereinigten Königreiches, die an zweiter Stelle stehen. Die Zahlen sind folgende: Rußland 4 513 700 000 Mk., Vereinigtes Königreich 3 031 033 960 Mk., Frankreich 2 860 840 000 Mk., Vereinigte Staaten 2 831 360 000 Mk., Deutschland 2 304 480 000 Mk. Der Ausgaben-Etat Rußlands im Jahre 1902 betrug 4 575 140 000 Mk., während die Ausgaben des Vereinigten Königreichs im selben Jahr nur 3 689 674 160 Mk. ausmachten.

geben werde, so lange ich durch das Vertrauen des Königs und des Parlaments die Pflicht habe, auf diesem Posten zu bleiben, waren und werden immer und ausnahmslos übereinstimmend sein mit den von mir vertretenen Grundsätzen. Die schmerzlichen Vorkommnisse, die wir alle bedauern, sind Ausfälle, die mit keiner Aenderung des Regierungsprogramms etwas zu tun haben. In die Menge von Duggern hat die Behörde zwei Kompagnien Soldaten geschickt, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, die schwer bedroht war, auch durch den ersten Dynamitdiebstahl, dessen Urheber jetzt verhaftet worden sind. Die Soldaten gingen keineswegs gegen die Ausständigen vor, sie wurden im Gegenteil von einer ihnen weit überlegenen Zahl Ausständiger angegriffen und machten erst, nachdem viele von ihnen verwundet worden waren, ohne Befehl, ihrem ihrer Vorgesetzten instinktiv zu ihrer persönlichen Verteidigung von den Waffen Gebrauch. Es handelt sich daher um ein unglückliches Geschehnis, für das weder die Regierung noch die Behörden an Ort und Stelle eine Schuld trifft. Die Gerichtsbehörde unternimmt die nötigen Schritte, um etwaige Schuldige festzustellen. In Castelbruzzo handelte es sich um einen Konflikt mit der ständig anwesenden (nicht in irgend einer besondren Mission entsandten) öffentlichen Macht, die ohne höhere Anweisung gehandelt hat. Angesichts der ernsten Folgen dieses Zusammenstoßes sandte ich sofort, ehe ich irgendeine Beschwerde erhalten hatte, den Präfekten mit dem Auftrage dorthin, eine Untersuchung mit der größten Strenge und Unparteilichkeit einzuleiten. Keine Regierung hätte mehr zur Feststellung etwaiger Schuldiger tun können. Bei Erfüllung meiner Aufgabe bin ich stets innerhalb der Grenzen der Gesetze geblieben und werde dies stets tun; aber ich werde immer meine Pflicht erfüllen, nämlich dahin zu wirken, daß das Gesetz von jedermann geachtet werde. Wenn die Gemeinderäte, in deren Namen Sie mir telegraphieren, sich die von mir eingeleitete radikale Aenderung der innern Politik vor Augen halten, die überaus großen Schwierigkeiten, die ich zur Verwirklichung desselben zu überwinden hatte, und die Vorteile, die das Proletariat in ganz Italien davon hatte, werden sie begreifen, daß man unmöglich den Verdacht hegen kann, ich wollte durch törichte Gewalthandlungen ein so glänzendes Ergebnis beeinträchtigen, und sie werden sich, das bin ich gewiß von der Notwendigkeit überzeugen, zur Ruhe zu mahnen, um bedauerliche Gewalttätigkeiten hintanzuhalten, die die Sache der Freiheit schädigen, welche für das Wohlergehen und den materiellen und moralischen Fortschritt des Volkes so unentbehrlich ist."

Afrika.

Lord Roberts ist noch einmal in Friedenszeiten mit seiner Gemahlin und Töchtern an den Schauplatz seiner letzten kriegerischen Tätigkeit zurückgekehrt. Er traf in guter Gesundheit in Kapstadt ein und wurde begeistert empfangen. Die Schiffe im Hafen und die Straßen der Stadt hatten zu Ehren des alten Feldherrn Festschmuck angelegt und das Regierungsgebäude stellte den Reisenden seine Räume zur Verfügung.

Sozialdemokratischer Parteitag.

□ **Bremen**, 18. Sept. Wenn es bei dem bleibt, was man bisher hörte, dann wird man bei dem diesjährigen Parteitag der Sozialdemokraten nicht bloß den Vorsitzenden Singer, sondern noch mehrere der ersten Führer vermissen. Auer, v. Vollmar und Dr. David sind danach nicht zu erwarten. Auer ist nach wie vor leidend, v. Vollmar will offenbar nicht, und Dr. David scheint sich heuer nichts draus zu machen. Frau Dr. Rosa Luxemburg endlich verbüßt zurzeit eine Gefängnisstrafe wegen Majestätsbeleidigung. Für Singer ist der Stuttgarter Verlagsbuchhändler Dietz als Präsident in Aussicht genommen. Von bekannten Agitatorinnen sitzen im Kreise die Frauen Greifenberg-Augsburg, Zietz, Kähler und Lutz-Berlin, Blume-Essen, Fahrenwald-Hamburg, Seiffe-Köln, Frl. Ottilie Bader. Mit besonderer Genugtuung verzeichnete in der bereits heute zusammengetretenen Frauenkonferenz Frau Zetkin, daß zum ersten male der Parteivorstand den Reichstagsabgeordneten Pfannkuch entsandt habe. Dieser sowohl wie der österreichische Delegierte Popp aus Wien hielten Begrüßungsreden. In stundenlangen Reden verbreiteten die Bader und Greifenberg sich über die allgemeine Agitation, wiederholt unter maßlosen Angriffen, auch Schimpfereien und Hetzereien gegen die Regierung und die sozialpolitische Gesetzgebung und gegen den Kapitalismus. Während der Verhandlungen lief ein telegraphischer Protest der Frauen aus Dresden ein, die sich jetzt und in Zukunft gegen die willkürlichen Handlungen der Berliner Genossinnen verwahren, z. B. bei Beschickung des Parteitages in Amsterdam und bei der Besoldung der Vertrauensperson. Man bedanke sich dafür, als Marionetten behandelt zu werden. Magdalene Plüdermann aus Dresden hatte den Protest unterzeichnet. Sie kam bei Frau Zetkin und der Versammlung schön an. Frau Zetkin wetterte entrüstet über diesen Einspruch, der in Berlin gemacht und nach Dresden geschickt sei, und ließ ihn in den Papierkorb fliegen, wohin er gehöre. Von mehrern Rednerinnen wurde bezeichnenderweise das Verhalten der meisten Genossen und sogar vieler Führer gebrandmarkt, die ihre eigenen Frauen und Töchter von der Agitation fernhielten. Unterbrochen wurde die allgemeine Erörterung über die Agitation durch eine lebhafte Zwischensprache über die Nichtbeteiligung der sozialdemokratischen Frauen an dem bürgerlichen Frauenkongreß. Der Genosse Michels aus Marburg tadelte dies und meinte, man hätte da agitatorisch wirken müssen. Das lehnte die Versammlungen weit ab. Eine als Gast anwesende Vertreterin der bürgerlichen Frauenbewegung, Frau Rubens aus Hamburg, versicherte, daß viele Frauen aus der bürgerlichen Bewegung im Grunde ihres Herzens der sozialdemokratischen Bewegung ihre Liebe entgegenbrächten. Es sei sehr schade, daß infolge der Nichtbeteiligung schlechte Beschlüsse nicht verhindert worden seien. Mit Spott wurde entgegnet, man sei nicht dazu da, bürgerliche Frauenkongresse vor schlechten Beschlüssen zu wahren, und Frau Rubens wurde gefragt, warum sie denn nicht mit ihren lieben Freundinnen komme.

□ **Bremen**, 19. Sept. Der sozialdemokratische Parteitag wurde gestern vor vierhundert Delegierten und tausend Zuhörern feierlich eröffnet; er wählte Dietz-Stuttgart und Ebert-Bremen zu Präsidenten. Der Antrag, die Schulfrage auf die Tagesordnung zu setzen, wurde abgelehnt. Die Begrüßungsfeier fand im Festsaale des „Casino" statt. Den Präsidententisch zierte ein riesiger Strauß von roten Blumen, der in einer kostbaren japanischen Vase stand. Ebenso war die ganze Tribüne des Präsidiums mit prachtvollen Topfgewächsen ausgeschmückt. Einer der ersten Abgeordneten, die in dem für die Delegierten abgesperrten Raume erschienen, war Bebel, der an einem Tisch unmittelbar vor der Rednertribüne Platz nahm. Ihm gegenüber saß Karl Kautsky, und neben ihm der Abgeordnete Fischer, der Leiter der Berliner „Vorwärts"-Buchhandlung. Auch die Abgeordneten Ulrich-Offenbach, Stadthagen-Berlin, ließen sich in nächster Nähe Bebels nieder, der von den Genossen mit großem Respekt begrüßt wurde. Erst sehr später erschien v. Vollmar auf der Bildfläche, allen Meldungen zum Trotz, die wissen wollten, daß ihm die Reise von München nach Bremen zu weit sei. Ganz besonderem Interesse begegnete der Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum-Dresden, der Helfershelfer bei der Entführung der Prinzessin Luise von Koburg. Auch der Genosse Dietz-Stuttgart, von dem es heißt, daß er an Singers Stelle den Vorsitz bei den Verhandlungen führen wird, wurde von den Genossen lebhaft begrüßt. Eduard Bernstein hat sich ganz hinten an einen der Tische gesetzt, ebenso Schippel der heute durch seine goldene Brille die umherstehenden Parteigenossen musterte. In der Festrede behauptete Bebel hoffnungsfreudig, alle Parteitage hätten bisher der Partei zum Besten gedient. Wir sind, sagte Bebel, scharf auseinander gekommen, aber die Hoffnung unserer Gegner, die sich sagten: Jetzt ist der Moment gekommen, wo der längst erhoffte und längst ersehnte Krach eintritt, diese Hoffnung ist zu nichte geworden. Es ist kein Krach eingetreten und es wird auch keiner eintreten, davon bin ich fest überzeugt. Wir haben uns in Dresden gründlich ausgesprochen, und werden das auch in den nächsten Tagen wieder tun, und wir werden das immer tun müssen, weil es immer Meinungsverschiedenheiten geben wird, die zu einer Aussprache führen müssen. Aber im Grundgedanken sind wir uns alle einig, daß wir damit nur zum Wohle der Allgemeinheit, der Partei wirken. Wir werden aber nicht nur innerhalb der Partei Kämpfe zu bestehen haben sondern auch neue Kämpfe mit unseren Gegnern. Wir wissen ja, welche Schlachten wir in den letzten vier Jahrzehnten mit ihnen zu schlagen hatten und wir wissen, daß diese Kämpfe nicht eher aufhören werden, ehe nicht unsere Ideen zum Siege gelangt sind über den bürgerlichen Klassenstaat. Und Gott sei Dank bietet uns ja gerade dieser Staat immer wieder neue und wirksame Waffen zu seiner Bekämpfung. Wie viele solcher Waffen hat uns allein die Zeit seit dem Schluß der Reichstagssession gebracht. Ueberall zeigt sich eben die Fäulnis, nirgends sehen wir einen großen Zug der Regierung, nirgends einen großen Gedanken überall nur kleine Erbärmlichkeit, überall das ängstliche Bemühen, geforderten Fortschritte möglichst entgegenzuarbeiten, weil man von ihrer Gewährung ein weiteres Anwachsen unserer Bewegung fürchtet. Mit bezug auf das Zentrum meinte Bebel, die Zeit sei nicht mehr fern, wo in Deutschland die Sozialdemokratie und das Zentrum sich zum letzten Kampf gegenüberständen, und da sei es für eine Regierung doch gut, zu wissen, daß sie sich auf eine große Masse königstreuer Katholiken stützen könnten.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 20 September

** **Die Abhaltung eines Katholikentages für den Kreis Borken,** der alle Jahre wiederzukehren hätte, schlug Redakteur Fehrecke in der letzten Monatsversammlung des Katholischen Arbeitervereins zu Bocholt vor. Wiederholt wurde in der katholischen Presse betont, daß für die Bildung der breiten Schichten des Volkes nicht genug getan werden könne, und schon allein von diesem Gesichtspunkte aus verdient die Anregung der Abhaltung eines alljährlich wiederkehrenden Katholikentages für den Kreis Borken die tatkräftigste Unterstützung. Die großen Katholiken-Versammlungen, deren 51. unlängst in Regensburg abgehalten wurde, haben den Zweck, für das Volk, die Kirche und das Vaterland Ersprießliches zu leisten. Nun steht aber fest, daß zu den allgemeinen deutschen Katholikentagen von Jahr zu Jahr ein immer noch steigender Besuch sich bemerkbar macht, so daß schließlich für die vielen Tausenden gar nicht mehr Raum geschaffen werden kann. Es ist deshalb in letzter Zeit die Frage angeschnitten worden, für bestimmte Kreise und Provinzen Katholikentage zu veranstalten, um durch diese die großen General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands zu entlasten. Von der Notwendigkeit des Zusammenwirkens zwischen Staat, Kirche und Bürgertum sind die Katholiken deutscher Zunge tief durchdrungen. Der Stärkung der Autorität von Staat und Kirche und dem Grundgesetz, daß der Segen nur aus dem Zusammenwirken beider für die Menschen erblüht, gelten die Katholikentage. Sie sollen begeistern und den Indifferentismus austreiben, der die denkbar größte Gefahr für Staat und Kirche und die bürgerliche Gesellschaft ist. „Wenn seit Jahren und Jahren mehr und mehr soziale Gefahren hervortreten, so ist der Indifferentismus der Boden, auf dem diese Gefahren emporschießen. Ihn zu bekämpfen wird eine der Aufgaben der Katholikentage sein." Es ist also nicht bloß der religiöse, sondern zugleich der aus ihm fließende wirtschafts- und sozialpolitische Indifferentismus, dem die Katholikentage entgegentreten. Deshalb müßten auf einer solchen Veranstaltung für den Kreis Borken nicht bloß die religiösen und kirchen-, wie schulpolitischen Fragen, die des Geisteslebens der Nation, sondern auch die wirtschaftlichen und sozialen Fragen behandelt werden, und zwar von Rednern, die ihrer Aufgabe gewachsen sind. Auch von einer solchen kleinen Veranstaltung müßte es heißen, daß sie ein einmütiges und glänzendes Vertrauensvotum der begeisterten katholischen Männerwelt des Kreises darstellt. Selbstverständlich muß ein Kreis-Katholikentag alle Schichten der Bevölkerung umfassen, wodurch er erst recht jedem Unvoreingenommenen imponiert. Der Adel, die Geistlichkeit, die Handwerker, Bauern, Kaufleute, Beamte, Arbeiter — alle müssen zur Stelle sein, um damit gleichsam zu bekunden, daß sie fest und unerschütterlich zur christlichen Weltanschauung stehen. Es liegt alle Veranlassung vor, auf der Hut zu sein. Längst hat man im katholischen Lager eingesehen, daß es verkehrt ist, sich erst dann zu rüsten, wenn der Gegner bereits schlagfertig bereit steht. Wir erinnern nur an das Bemühen der Sozialdemokraten, im „schwarzen Münsterlande" einzubrechen, um dort ihr Domizil aufzuschlagen. So leicht darf diese sozialistische Agitation nicht aufgefaßt werden — ein Fehler allerdings, unter dem die katholische Volksbewegung vielfach zu leiden hat. Im westfälischen Industriegebiet hat man noch bis vor einigen Jahren die sozialdemokratische Gefahr nicht ernst genommen. Und heute? Wie weit im Ruhrrevier die Sozialdemokratie z. B. in die Gemeinde vertretungen eingedrungen ist, ergibt sich daraus, daß im Wahlkreis Dortmund-Hörde bereits zwölf Orte in der dritten Klasse 17 sozialdemokratische Gemeindevertreter aufzuweisen haben. Was die dortige Wahlagitation anbelangt, so wurden zur Landtagswahl 150 000 Flugblätter verteilt, ebenso 8000 Agitationskalender; 55 Volksversammlungen fanden statt. Bei der Reichstagswahl betrugen die Einnahmen 15 989 Mk., die Ausgaben 15 829 Mk. Im übrigen betrug die Einnahme der Kreiskasse im Jahre 1903 1597 Mk., die Ausgabe 1015 Mk., das Kreisvermögen 1580 Mk. Der Agitationskalender enthielt Schmähungen und Verleumdungen des Zentrums und leistete an versteckten Angriffen auf die Kirche das denkbar möglichste. Die Agitation der Sozialdemokraten im westlichen Münsterlande ist bekannt. Erfreulich ist es, daß wir hier eine glaubenstreue katholische Bevölkerung haben, doch diese wünscht selbst, daß sie religiös, politisch und wirtschaftlich noch mehr unterrichtet werde. Die beste Handhabe dazu bietet neben den einzelnen katholischen Vereinen, vor allen Dingen neben dem Volksverein für das katholische Deutschland unseres Erachtens eine großartige Demonstration in Form eines Katholikentages. Durch diesen werden jene Organisationen nicht beeinträchtigt, im Gegenteil, von dem Segen, der ein Kreiskatholikentag stiftet, profitieren auch die katholischen Vereine. Wir unterbreiten die Anregung der Abhaltung eines alljährlich wiederkehrenden Katholikentages der Oeffentlichkeit, hoffend, daß sie sympathisch aufgenommen und allseits lebhaft unterstützt werde.

* **Theater-Gastspiel Kruse-Gerlach.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute Dienstag findet im hiesigen Theater der erste Klassikerabend der gegenwärtigen Spielsaison statt. Zur Aufführung gelangt Kabale und Liebe aus der fruchtbaren Feder des unsterblichen Dichterfürsten Friedrich von Schiller. Ein neu engagiertes Mitglied Frl. Ida Morsch vom Stadttheater in Plauen, wird darin als Lady Milford debutiren. Von dem einheimischen und nun schon bekannten Mitgliedern des Ensembles der Direktion Kruse-Gerlach werden die Partien in sorgfältiger Weise erfolgt werden, so daß wir wiederum eine abgerundete Vorstellung zu erwarten haben. Hoffentlich wird der Besuch ein frequentirter sein. Zu bemerken ist noch, daß die Direktion für diesen abend den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten eine Preisermäßigung der Plätze eingerichtet hat. (Sperrsitz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg.)

** **Recht so!** Ein hiesiger jugendlicher Fabrikarbeiter fuhr gestern rasend durch die Neustraße und rannte ein Kind über den Haufen. Statt sich nun um dieses zu bekümmern, riß er aus. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein guter Bund zu flechten — und auch die Schutzleute fahren schnell. Ein Schutzmann holte per Rad den Ausreißer bald wieder ein und nahm ihn fest. Letzterer hätte bekanntlich überhaupt nicht auf dem Rade durch die Neustraße fahren dürfen.

** **Viel Lärm um nichts.** Gestern Abend nach 6 Uhr wurde den beiden hiesigen Feuerwehren ein Brand in der Richtung des Biehtores gemeldet. Beide Wehren rückten mit voller Ausrüstung aus, mußten aber schließlich erfahren, daß auf der Strecke Bocholt-Winterswijk die Bahnwärterbude Nr. 12 brenne. Die große Mühe der eifrigen Wehren war vergebens — sie machten Kehrt!

** **Personalien aus der Provinz.** Der Direktor der Deutschen Schule in Brüssel, Dr. Richard Jahnke ist zum Direktor des Realgymnasiums i. E. zu Lüdenscheid ernannt. Der Gefängnis-Geistliche Hosse in Essen ist zum Pfarrer am Kgl. Zentral-Gefängnis in Bochum ernannt. An seine Stelle tritt dem Vernehmen nach Pastor Ollmart aus Essen-West. Verliehen wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse dem Kommerzienrat Johannes Klasing zu Bielefeld. Zu Landgerichtsräten sind ernannt die Landrichter Lübbrecks-Dortmund, Dr. Almanna-Arnsberg und Rinteln-Münster. Versetzt ist der Amtsrichter Hellbrun in Gelsenkirchen nach Kiel. Zu Handelsrichtern sind ernannt der Bankier Fritz Wiskott-Dortmund, Fabrikdirektor Ernst Schweckendieck-Dortmund und Friedrich Leopold-Hörde.

Provinzielle Nachrichten.

ff. **Rhede**, 19 Sept. Am gestrigen Sonntag wurde unter Mitwirkung des Vorstandes, des Verbandes christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands der Verwaltungsstelle Bocholt in Rhede eine eigene Verwaltungsstelle gegründet. Ausnahmslos erkannten die hiesigen christlichen Bauhandwerker die Notwendigkeit der Organisation an, sodaß mit großer Einmütigkeit die Vorstandswahl vorgenommen werden konnte. Wünschen wir der neuen Verwaltungsstelle des Verbandes christlicher Bauhandwerker eine segensreiche Wirksamkeit!

(**) **Borken**, 19. Sept. Von einem angesehenen Bürger Borkens geht uns mit bezug auf unseren bf Artikel in Nr. 253 des Bocholter Volksblattes folgende Zuschrift zu: Sehr geehrte Redaktion! Gegenstand der lebhaftesten Erörterung seitens der Bürgerschaft Borkens war und ist zurzeit der Artikel des Bocholter Volksblattes betr. die Besoldung des hiesigen Sparkassenrendanten und Stadtsekretärs. Die voreilige Behandlung dieser beider Beamten, die beide als sehr tüchtig und gewissenhaft allgemein geschätzt werden, hat in Borken großes Befremden hervorgerufen, und vergebens fragt man sich, worauf diese zurückzuführen ist. Ihre Ausführungen haben nicht nur fast allgemeine Billigung gefunden, nein, es wurde auch freudigst begrüßt, daß endlich eine Zeitung ein freimütiges Wort der Kritik bezüglich der hiesigen städtischen Fragen gesprochen hat. Die Bemerkungen des Herrn Bürgermeisters in der letzten Stadtverordnetensitzung zu der in Rede stehenden Angelegenheit können von keinem einsichtsvollen Bürger ernst genommen werden. Man erwartet deshalb mit Bestimmtheit, daß Herr Stadtverordneter Dr. Conrads in der nächsten Stadtverordnetenversammlung die Angelegenheit wieder zur Sprache bringen wird. Den Stadtvätern kann nur der Rat erteilt werden, ihren Standpunkt gegenüber dem Herrn Bürgermeister fest und aufs nachdrücklichste zu vertreten. Mögen die Herren zeigen, daß die Bürger Borkens von keinem parteiischen städtischen Regiment etwas wissen wollen.

* **Borbeck**, 19. Sept. Hollmann, der, wie wir s. Z. berichteten, in Paris entdeckt und unter polizeiliche Beobachtung gestellt worden war, ist nunmehr in aller Form verhaftet worden. Er logierte in einem mittleren Hotel und hatte sich den Namen Hilleris aus Baden-Baden zugelegt.

* **Recklinghausen**, 18. Sept. Die Verhandlungen des 2. Tages der Westfälischen Landgemeinden begannen gestern vormittag mit Ergänzungswahlen zum Vorstande, die durch Zuruf erledigt wurden. Amtsbeigeordneter Dr. jur. Ebert-Buer verbreitete sich über die Reform des Schankkonzessionswesens. Redner empfahl zur wirksamen Unterstützung der Mäßigkeitsbestrebungen und Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs die Errichtung von der Verwaltung und Aufsicht der Gemeinden unterstehenden Wirtschaftsbetrieben nach Art des in Schweden und Norwegen eingeführten Gotenburg-Systems und dem Programm des deutschen Vereins für Gasthaus-Reform (Sitz Weimar). Amtmann von Kleinsorgen-Herten wünscht eine veränderte Rechtslage bezüglich des „Strafrechts der Polizeiverwaltungen." Er empfindet es als einen Mißstand, daß die Polizeibehörden nicht durch Verweise oder Verwarnungen bestrafen können wie die unteren Gerichtsinstanz und die kleinsten zur Anzeige gebrachten Vergehen mit Geld- oder Haftstrafen zu ahnden gezwungen sei. Provinzial-Obstbau-Inspektor Hagemann-Herford hielt einen Vortrag über Obstbau in den Gemeinden. Der Referent empfahl die Anlage von Schulgärten, Anpflanzung von Obstbäumen an Gemeindewegen und -Plätzen, Abhaltung von Wanderkursen 2c, warnte dagegen dringend vor Gründung von Obstverwertungsgenossenschaften. Amtmann Schwarthoff-Walttop hatte das Referat zu dem Punkte „Schaffung dienstfreier Nachmittage für die Gemeindebeamten" übernommen. Die Majorität der Anwesenden erklärte sich mit dem Referenten für Schaffung derartiger freier Nachmittage, die im Interesse der verhinderten Beamten möglichst mit den schulfreien Nachmittagen zusammenfallen sollen, einverstanden. Einer Resolution des Amtmanns Vonnegut-Beelen, nach einem Referat über den „Zusammenschluß der drei Landgemeindetage", in welcher der Vorstand beauftragt wurde, „sich mit den Landgemeindetagen Minden und Arnsberg wegen eines derartigen Anschlusses zu benehmen und dem nächstjährigen Landgemeindetag Bericht zu erstatten", wurde nach kurzer Debatt, in welcher ein derartiger Zusammenschluß allseitig als wünschenswert bezeichnet wurde, zugestimmt. Als Vorort und Ort der Tagung im Jahre 1905 wurde Cossfeld gewählt.

* **Düsseldorf**, 19. Sept. Das Stadtverordnetenkollegium wählte eine Kommission von sechs Mitgliedern, welche die Frage der Errichtung eines städt. Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage prüfen soll. Im Kollegium wurde allseitig die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung betont.

* **Düsseldorf**, 19. Sept. Die Großherzogin von Baden traf gestern abend hier ein und besuchte heute die Ausstellung.

* **Emden**, 17. Sept. Die hiesigen 3 Heringsfischerei-Gesellschaften haben jetzt ihre Rechnungsabschlüsse pro 1903/04 beendet. Der Fang wurde mit 78 Fahrzeugen ausgeübt, die insgesamt 95 285 handelsüblich gepackte Tonnen Heringe landeten, deren Erlös 2 299 959 Mark betrug, gegen 78 752 Tonnen zu 2 472 105 Mark im Jahre vorher. Der Mehrfang deutet flußt die Preise, sodaß nur ein Durchschnittstonnenpreis von 24 39 Mark erzielt wurde gegen 31,92 Mark in Vorjahre. Die rund 1100 Mann der Schiffsbesatzung hatten während der Fangreisen (Juni-September) einen Verdienst von 580 225 Mk.; für den Verbrauch an Nahrungsmitteln an Bord der Schiffe sind 119 852 Mark verausgabt worden. Die Ueberschüsse der einzelnen Gesellschaften waren reichlich, sodaß die Emder Heringsfischerei-Aktien-Gesellschaft 20 Proz., die Gesellschaft „Dollart" 10 Proz., die Gesellschaft „Neptun" 7 Proz. Dividende verteilen kann. Die 3 Fischerei-Unternehmungen arbeiten mit einem Aktienkapital von 2 200 000 Mk.

Briefkasten der Redaktion.

F. 3 Das betreffende hiesige Blatt irrt in der „Verleihung des Titels" des betreffenden Beamten zum zweitenmale. Die Ernennung, nicht die „Verleihung" kommt übrigens in Frage.

Treuer Abonnement. Schon 1860 erschien in Bocholt eine Zeitung unter dem Titel: „Borken-Bocholter Kreis-Anzeiger"; dieser dürfte das älteste Blatt Bocholts sein. Redigiert und verlegt wurde er von Th. Meinardus. 1876 führte ein anderes Blatt den Titel: „Bocholter Zeitung" und wurde redigiert und verlegt von Julius Mackenbach. Es verfolgte im Gegensatze zum „Bocholter Volksblatt" liberale Tendenzen. Das liberale Blatt aber hatte kein langes Dasein. Heute ist die weitverbreitetste Zeitung nicht nur allein in Bocholt, sondern im westlichen Münsterlande und nördlichen Rheinlande das „Bocholter Volksblatt", das im 33. Jahrgange erscheint. Sind Sie nun zufrieden?

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Frohe Botschaft
für
Hals- u. Lungenleidende.

Die Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee bringt auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Gratis-Proben ihres glänzend bewährten Mittels zur Verteilung.

Die einzig dastehenden Erfolge, welche die Firma mit ihrem lediglich aus Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca volcanea hergestellten Mittel bisher erzielt hat, veranlassen sie, alle Hals-, Brust- oder Lungenleidenden in Bocholt und Umgegend, die dasselbe bisher noch nicht kennen und schätzen gelernt haben, wiederholt zu einem **kostenfreien Versuche** einzuladen. Bisher sind weit über — **dreitausend** — glänzende Anerkennungsschreiben unaufgefordert bei der Firma eingelaufen, die in ihrem Bureau für jeden Interessenten zur Ansicht ausliegen. Zahlreiche Briefe darunter bekunden, daß das Mittel von **geradezu überraschender Wirkung** gewesen sei. Bei vielen Affektionen der Atmungsorgane (z. B. chron. Katharrhen, altem Husten, chron Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis 2c.) hat dasselbe mitunter wahre Wunder gewirkt. Ueber 1000 Briefe stammen allein von **Lungenschwindsüchtigen**, die sozusagen einstimmig aussagen, daß schon nach kurzem Gebrauch des Mittels ein Abnehmen des Hustens und des Auswurfs, Verschwinden der lästigen Nachtschweiße, sowie eine Zunahme des Apetits und mithin der Körperkräfte zu konstatieren gewesen sei. Das ist ein Erfolg, der wie gesagt einzig dasteht, der ähnlich wohl bei keinem zweiten demselben Zwecke dienenden Mittel der letzten 30 Jahre zu verzeichnen gewesen ist.

Diese Bekanntmachung erscheint nur einmal!

Kein Leidender sollte in seinem eigenen Interesse den ihm **unentgeltlich gebotenen Versuch** unterlassen, um sich selbst von der mitunter verblüffenden Wirkung zu überzeugen. Wer eine kostenlose Probe des Mittels (dessen Anwendung später nur 15—20 Pfg. täglich kostet) nebst einer ausführlichen Broschüre, in der zahlreich notariell beglaubigte Heilberichte abgedruckt sind, zu erhalten wünscht, hat nur nötig, seine genaue Adresse der Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee einzusenden und seinem Briefe 20 Pfg. für Porto 2c. beizufügen. Proben, die in dem Bureau der Firma abgeholt werden, sind **völlig** kostenlos.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5½ Uhr unsere liebe Schwester und Tante

Christina Terworth

nach kurzer Krankheit, infolge eines Schlaganfalles, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, der Seele der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bocholt, den 19. September 1904.

Familie Theodor Terhardt.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Gattin und unserer guten, sorgsamen Mutter sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Bocholt, den 19. September 1904.

Lehrer Aldick und Kinder.

Diöcesan-Gesangbücher

vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Die zum Neubau meines Lagers erforderlichen

Erd-, Maurer-, Zimmer-, Schmiede-, Anstreicher- und Klempner-Arbeiten

sollen vergeben vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen sind vom 16. cr., ab bei mir einzusehen. Schriftliche Offerten für einzeln oder auch im ganzen sind **bis zum 21. September** incl. bei mir abzugeben.

Rhede, den 15. September 1904.

Wilh. Voss.

Verding.

Die zu einer **Häute-Salzerei** für den Bocholter Schlachtviehverst herungsverein erforderlichen

Maurer-, Zimmer-, Schmiede-, Glaser-, Dachdecker- und Anstreicher-Arbeiten

sollen vergeben werden.

Zeichnung, Bedingungen und Arbeitsauszüge sind in meinem Bureau einzusehen.

Am Freitag dem 23. d. M., nachmittags 3 Uhr, sollen die Offerten bei mir geöffnet werden.

Bocholt, den 16. September 1904.

G. Rümping.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der in dem Entwurf zur Erweiterung des Bahnhofes Bocholt dargestellten Verlegung der Weseler Chaussee von km 19,7 + 50 nach km 19,5 + 88 hat der Herr Regierungspräsident Termin auf **Freitag, den 23. September 1904, vormittags 10 Uhr,** an Ort und Stelle anberaumt.

Dieses wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß es jedem Beteiligten freisteht, in dem Termine zu erscheinen und sachdienliche Anträge zu stellen.

Bocholt, den 17. September 1904.

Der Bürgermeister: Goller.

Bekanntmachung.

Die im Herbst jeden Jahres regelmäßig wiederkehrende Steigerung des Eisenbahnversandes wird auch in diesem Jahre größere Anforderungen an den Eisenbahnbetrieb und die Zuführung offener und gedeckter Wagen stellen.

Um den stärkeren Verkehr ohne Störungen zu bewältigen, ist es notwendig, daß die hierauf gerichteten Bestrebungen der Eisenbahnverwaltung **allerseits** Unterstützung finden.

Hierzu ist in erster Linie erforderlich, daß der **Bedarf an Kohlen usw. für den Winter schon jetzt bezogen** und nicht auf die Zeit der Rübenernte von Oktober bis Ende November verschoben wird, welche in der Regel Mangel an offenen Wagen zu verursachen pflegt.

Für den Versand von Gütern in **gedeckten Wagen** ist es nach den gemachten Erfahrungen dringend notwendig, daß die großen **Versendungen an Düngemitteln** gleichmäßiger auf das ganze Jahr verteilt werden.

Für alle Wagenladungen gilt aber, daß auf die volle **Ausnutzung des Ladegewichts,** sowie auf die **schleunige Be- und Entladung der Wagen** Bedacht genommen wird, damit von einer allgemeinen **Verkürzung der** nachstehend aufgeführten **Ladefristen** abgesehen werden kann.

1. Sofern nicht eine andere Frist festgesetzt und durch Aushang in den Güterabfertigungsräumen, sowie durch Veröffentlichung in einem Lokalblatte bekannt gemacht ist, hat die Ent- oder Beladung, sofern die Wagen bis vormittags 9 Uhr ladebereit gestellt sind und die Empfänger oder Absender des Gutes innerhalb eines Umkreises von 2 Kilometern von der Station wohnen, noch innerhalb der Geschäftsstunden des laufenden Tages, sonst aber innerhalb der nächsten 12 Tagesstunden nach der Bereitstellung zu erfolgen.
2. Unter den Tagesstunden sind die für den Güterabfertigungsdienst vorgeschriebenen, und den Güterabfertigungsräumen durch Aushang bekannt gemachten Zeiten zu verstehen. Wagenladungsgüter können auch in den Mittagsstunden, welche demzufolge in die Beladefrist eingerechnet werden, entladen oder verladen werden.
3. Als Festtage (vergleiche § 56 [8] der Verkehrsordnung) gelten im allgemeinen die Tage, an denen die Ortspolizeibehörde darauf hält, daß an öffentlichen Orten nicht gearbeitet wird.
4. Für Anschlüsse und Lagerplätze gelten die auf Grund der Anschlußverträge festgesetzten Ladefristen.

Die beteiligten Kreise ersuchen wir, im kommenden Herbst hiernach verfahren und die erforderlichen Einrichtungen im allseitigen Interesse frühzeitig treffen zu wollen.

Königliche Eisenbahndirektion.

Portemonnaies

in großer Auswahl zu billigen Preisen

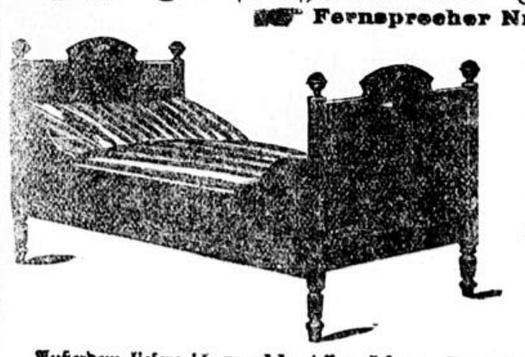
empfehlen **J. & A. Temming.**

Grosses

Spezialhaus für Betten

Neustraße 21 und Neustraße 11.

Fernsprecher Nr. 146



Diese schwere 2schläfige Holzbettlade,
1 solide Sprungfeder-Matratze,
1 Keilkissen,
1 schwer gefülltes Oberbett (8 Pfund gute Federn),
1 schwer gefülltes Unterbett (8 Pfund (4 gute Federn)
1 schwer gefülltes Pfühl 4 Pfund gute Federn),
2 schwer gefüllte Kissen (je 2 Pfund gute Federn),

alles zusammen

zu 55 Mk.

Außerdem liefere ich **vollständige Betten** zu 60, 65, 75, 85, 90, 100, 120 bis 200 Mark.

Große Auswahl **Holzbettstellen** von 9 Mark an.

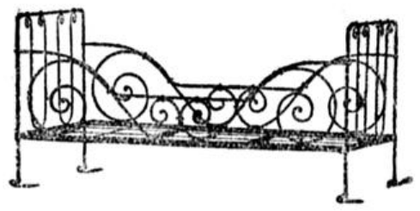
Schwer gefüllte **Kopfkissen** zu 1, 1.30, 1.50, 1.70, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6 Mk. 2c.

Schwer gefüllte **Zweischläfige Oberbetten** und **Unterbetten** zu 6, 7, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30 Mk. 2c.

Ich führe nur reelle, **doppelt gereinigte Bettfedern,** das Pfund zu 35, 40, 45, 50, 60, 70, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 350 Pfg.

Doppelt gereinigte **Daunen** von 5 Mk. an.

Große Auswahl eiserner Bettstellen in allen Preislagen.



Gustav Gompertz.

Neustraße 21 und Neustraße 11

= Schmidt's =
Patent-Waschmaschinen

D. R. P.

mit Doppelboden und Metalldeckel

sind allen voran

= 125000 Stück im Gebrauch =

Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen.

Generalvertrieb: C. KOCH, BERLEBURG.

St. Josephs Bürger- und Handwerker-Krankenlade.

(Eingeschriebene Hülfskasse.)

Sonntag, den 25. September, nachmittags 4½ Uhr:

General-Versammlung

im Empfangslokale bei Frau Wwe. Theod. Küpers, Langenbergstraße.

Tages-Ordnung:

1. Auflösung der Kasse oder Erhöhung der Beiträge,
2. Vorstandswahl,
3. Wahl der Revisoren.

Bocholt, 19 September 1904.

Der Vorstand.

Zoll-Inhaltserklärungen

empfehlen **J. & A. Temming. Bocholt.**

Morgen vormittag 11 Uhr

sollen auf hiesigem **Güterboden**

2 Körbe Blumenkohl

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden.

Bocholt, 19 September 1901.

Königliche Güter-Abfertigung.

Braut-Liebesbücher

in dauerhaften Einbänden

empfehlen

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Volksbureau Bocholt

erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.

Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von ½8 bis ½4 Uhr, Dienstags ½9 bis ½10 Uhr abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße.

Ein tüchtiges, properes

Dienstmädchen

pr. 1. November gesucht.

Frau Theodor Osstein,
Emmerich, Löwenstr.

Ein älteres, erfahrenes

Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Hiesige Weberei sucht einen durchaus tüchtigen

Schlosser,

der auch perfekt drehen kann.

Offerten mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften befördert die Exped. dieses Blattes unter **G. 739.**

Tüchtiger, zuverlässiger

Schlichter

gesucht.

Schriftliche Offerten sub **A. 2025** an die Exped. d. B.

Ein tüchtiger, solider, fleißiger, verh.

Untermeister

für eine auswärtige mech. Buntweberei

gesucht.

Offerten mit Zeugnis-Abschriften und Gehaltsansprüchen unter **A. W.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mehrere

Erdarbeiter

auf sofort gesucht.

Anton Belting.

---

1 oder 2 anständige Leute finden

Kost und Logis.

Näheres in der Expedition d. Bl.

---

2 ordentliche junge Leute finden Kost und Logis

in der Nähe der Spinnerei Franz Beckmann & Co.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Vaseline-Cold-Cream-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft. a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen v. Babies kleis. Kinder – Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pf. bei

Apotheker **F. Arons,**
„ **W. Reygers.**

Theater in Bocholt.

(Rotenburg.)

Dienstag, den 20. September:

Klassiker-Abend.

Kabale u. Liebe.

Debut des Frl.

Isa Horasch

vom Stadttheater in Plauen.

Anfang 7½ Uhr. Ende 8¼ Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Buchhandlung von J. & A. Temming bis 7 Uhr: Sperrsitz Mk. 1.75, 1. Platz Mk. 0.90.

An der Kasse: Sperrsitz Mk. 2.00, 1. Platz Mk. 1.00, 2. Platz Mk. 0.50.

Zu dieser Vorstellung haben Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten **Preisermäßigung** der Plätze und zwar: Sperrsitz Mk. 1, 1. Platz 50 Pfg.

Patent-Bureau
F. W. Engels & Netz,
Essen, Grabenstr. 102.
Elberfeld, Berlinerstr. 94.
Dortmund, Schwan-Str. 11.

Unerledigte Rechnungen

bitten wir bis **Donnerstag 22. cr.** einzureichen.

Gesellschaft Casino.

Wascht mit Schwan

Bingen a. Rh.
Rheinisches Technikum
f. Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Progr. frei

Katholiken,

gedenket der so wichtigen Missionen in **unseren deutschen Kolonieen!** — Almosen besorgt „Kreuz und Schwert" in Münster i. W., ebenso auch unsere Geschäftsstelle.

Nähmaschinen

— leichtgehend —

nebst Anweisung

empfiehlt

Aug. Hams,
Rhede.

Ein **Lehrer** sucht zum 1. Okt. ein

möbl. Zimmer

mit Mittagstisch in der Nähe der Liebfrauenkirche.

Offerten unter **G. S.** befördert die Expedition d. Bl.

Oberwohnung

von 3 schönen Zimmern, an ruhige Familie per sofort oder 1. Okt. **zu vermieten.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine schöne

Arbeiterwohnung

von 6 Räumen nebst Keller, Stallung und Gärtchen in der Nähe des Bahnhofs p. 1. Oktober **zu vermieten.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

---

4 bis 7

schöne Zimmer

mit Benutzung des Kellers und Bodenraumes, sofort oder später **zu vermieten.**

Offerten unter **B. M** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Ein schönes

Ackergütchen

in der Nähe der Stadt ist zu kaufen oder zu pachten.

Auskunft erteilt

J. Terstegge,
Restauration zum feilen Nagel.

Die gegen meine Schwiegerin **Ehefrau Wilhelm Holthausen** ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück.

Frau Bern. Schüring.